Ritter Schorsch sticht zu

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

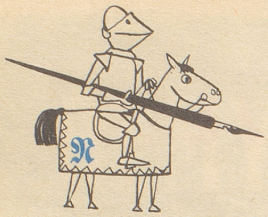
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ritter Schorsch sticht zu

Etwas ganz anderes

Im Quartier nennt man ihn nur den roten Halbmond. Der Name drängte sich auf. Sein intellektueller Stoppelkranz von Kinn zu Kinn ist das hervorstechende Kennmal, wenn man von der permanenten Maisblattzigarette und dem violetten Manchesterkittel absieht. Unter seinem richtigen Namen und einigen Pseudonymen, die er in seinem Bekanntenkreis unmittelbar nach ihrer Schaffung lüftete, schreibt der rote Halbmond beißende Glossen über die Unzulänglichkeiten der Welt und die, wie er findet, galoppierende Verrottung seiner Heimat, zu der er mit krampfhafter Beflissenheit eine ironische Distanz hält. Bisweilen läßt er sich sogar mit nahezu aphoristischer Spitze und Knappheit zum lokalen Geschehen vernehmen, und die jeweils Betroffenen jucken prompt und angstvoll auf.

So viel schöpferischer Geist, meinten eines Tages ein paar Leute, sollte immerhin fruchtbar gemacht werden. Der junge Mann, der es immer und in jedem Fall besser als die jeweils zuständigen Behörden wisse, verdiene eine Chance. Und also empfing er einen Brief, der die Aufforderung enthielt, einer Kandidatur ins lokale Parlament zuzustimmen. Aber es kam keine Antwort, und also klopfte man bei ihm an. Aber der rote Halbmond, peinlich überrascht, trat sogleich den Rückzug an: Keine Zeit, erklärte er, und in diesem Rat sei ohnehin nichts zu wollen, nein, da bleibe er gleich lieber draußen. Aber, wagte die Delegation einzuwenden, er verlange doch immer nach neuen Köpfen, neuen Ideen und einem neuen Betrieb! Ja, meinte er, das sei natürlich etwas ganz anderes: er wolle frei bleiben und sich keinesfalls engagieren. Worauf die Delegation belustigt von dannen zog. Sie hatte sich nur bestätigen lassen wollen, was sie zuvor schon wußte: Zwischen den unverbindlichen Meckerern und den Sesselklebern besteht insofern kein Unterschied, als sich beide Sorten für Institutionen halten. Das Letzte, was sie ihren Grundsätzen zu opfern bereit sind, ist die eigene Bequemlichkeit.

*

Man kennt die berüchtigten Titel in Zeitungen: ‹König Alkohol am Steuer› – ‹Mit 2 Promille in die Verkehrsampel› – ‹Schlimmes Ende einer Sumpftour›. Ja, man kennt sie, und selbstverständlich ist die Entrüstung berechtigt. Wie oft, finden wir andern, ist doch schon gewarnt worden, und nun kommt schon wieder einer und stürzt sich und die Seinen und erst noch ganz und gar Unschuldige ins Unglück. Unbegreiflich! Herbei mit unerbittlichen Richtern! Solches Pack gehört abgeräumt von unsern Straßen! Jawoll!

Der Nachbar X pflegt das landläufige Maß begründeter Empörung als qualifizierter Moralist noch bedeutend zu überschreiten. Man könne da, lautet seine Standardformel, gar nicht hart genug sein. Und da geschieht es nun, daß sein Schwiegersohn, überaus seriöser Vertreter einer überaus seriösen Firma, einen besondern geschäftlichen Erfolg auch mit besonderer Begeisterung feiert. Leider auswärts, und morgens früh um halb Vier ist er auf der Heimfahrt der bekannten S-Kurve nicht mehr ganz gewachsen. Die Uebung endet in einem Gemüsegarten, und unter anderm Lästigen ist hinterher auch ein längerer Fahrausweisentzug zu buchen. Man denke: für einen Vertreter! Nachbar X kann so viel Härte nicht verstehen. In des flotten Schwiegersohnes Blut waren doch nicht einmal ganz 2 Promille, und die Kumpane im Wagen hatten auch nur Schrammen und Beulen ... Aber bisher, glaubt Ritter Schorsch einwenden zu müssen, habe er doch immer gegen die Waschlappen von Richtern gewettert. Bisher? Ja, bisher schon – aber das sei doch etwas ganz anderes! Man könne unmöglich alles über einen Leist schlagen. So eine Ungerechtigkeit! Beinahe habe der Schwiegersohn seine Stelle verloren, die gute, schöne, einträgliche Stelle. «Was denken sich solche Richter eigentlich?» ruft unser Nachbar X bekümmert aus. Er wird gewiß zwei Jahre brauchen, bis er angesichts des ‹Königs Alkohol am Steuer› wieder in die alte Entrüstung einspuren kann.

Albumvers für eine Anspruchsvolle

Fridolin Tschudi

Ich weiß nicht, womit ich Dich kränkte,
da ich Dir doch Kleider und Schuh
und schnittige Chevrolets schenkte
plus einen Chauffeur noch dazu.

Ich brachte nebst Blumen und Ringen,
Brillanten, Parfums und ein paar
genauso bescheidenen Dingen
mein halbes Vermögen Dir dar.

Weiß Gott, ich war wirklich nicht kleinlich
bezüglich Chinchillas und Nerz;
Du aber – das quält Dich wahrscheinlich –
willst außerdem erst noch mein Herz.